

«Schlimm, dass der Brustkrebs so unsensibel operiert wird!»

Während einer Brustkrebsoperation wurden bei Madeleine Perrenoud alle Achsellymphdrüsen entfernt – unnötigerweise. Brust-Spezialist PD Dr. Gilles Berclaz wäre wesentlich schonender vorgegangen.



Zweitmeinung: PD Dr. Gilles Berclaz im Gespräch mit Madeleine Perrenoud.

Die gute Nachricht vorweg: Madeleine Perrenoud, 69, aus Bern ist vollkommen gesund. So fühlt sie sich heute, und dies hat auch die Ultraschalluntersuchung auf dem Gesundheitsschiff bestätigt. Im Frühling dieses Jahres war ihr ein bösartiger Tumor aus der linken Brust entfernt worden – und dazu 16 Lymphdrüsen in der linken Achselhöhle, ohne dass sie Metastasen gehabt hätte. «Am Mittwoch hatte ich den Befund – am Freitag derselben Woche lag ich bereits unter dem Messer.» Ein rasches Vorgehen. Unterdessen kann sie sich vorstellen, dass es besser gewesen wäre, sich vorgängig über ihre Möglichkeiten zu informieren, und nicht erst im Nachhinein.

«Bei Madeleine Perrenoud wurde eine Operationstechnik angewendet, die heute längst überholt ist», sagt der Brust-Zentrumsleiter PD Dr. Gilles Berclaz. «Ich hätte der Patientin einen minimalinvasiven Eingriff mit der schonenden Sentinel-Technik empfohlen.» Diese bereits seit einigen Jahren erfolgreich praktizierte Methode hätte ihr Risiko, einen geschwollenen Arm zu bekommen (Lymphödem), massiv gesenkt.

«Drei bis 25 Prozent aller Frauen, denen die Lymphdrüsen entfernt wurden, bekommen je nach Studie auf der betroffenen Seite im Nachhinein einen aufgedunsenen Arm», sagt PD Dr. Gilles Berclaz. «Bei der neuen, schonenden Methode sind es lediglich null bis drei Prozent.»

Er kann sich nicht erklären, warum es noch immer Gynäkologen gibt, welche die alte Methode anwenden. «Ich finde es schlimm, immer wieder erleben zu müssen, dass trotz der guten Ausbildungsmöglichkeiten so unsensibel operiert wird und so grosse Konsequenzen für die Gesundheit der betroffenen Frauen in Kauf genommen werden», sagt er.

Warum hat sich Madeleine Perrenoud so rasch für diese Operation entschieden, obwohl ihr Tumor nur gerade drei Millimeter gross gewesen ist? «Den Gynäkologen kenne ich seit Jahrzehnten, darum hatte ich Vertrauen in ihn. Nach der Routine-Untersuchung musste ich immer neue Abklärungen machen, da spürte ich, dass etwas nicht in Ordnung war, und die Furcht stieg», erzählt die lebhaftige Frau. Nach der Biopsie war klar, dass das Tumorchchen bösartig war.

Das löste bei ihr so grosse Angst aus, dass sie sich zwei Tage später kurzentschlossen in die Klinik begab.

Informiert hat sie sich nun im Nachhinein. Auf dem Gesundheitsschiff hat sie mit ihrem Mann Pierre viele Zentren besucht, alle offenen Sprechstunden und viele Vorträge. «Es war sehr interessant, all diesen Ärzten zuzuhören», sagt sie.

Würde sie heute etwas anders machen? «Ich hätte nicht mehr so grosse Angst vor der Operation – es war die erste in meinem Leben!», erzählt sie und lacht dabei, denn im Nachhinein hat sie alles gar nicht als schlimm empfunden.

«Auch wenn Sie Vertrauen in Ihren Arzt haben – es ist immer besser, sich eine Zweitmeinung einzuholen», ermuntert PD Dr. Gilles Berclaz von der Klinik Engeried in Bern. Vor allem ältere Patientinnen trauen sich oft nicht, einen anderen Arzt aufzusuchen als denjenigen, den sie seit Jahrzehnten kennen. Jüngere sind autonomer, sie informieren sich oft auch im Internet über die neusten Methoden, bevor sie sich einer Operation unterziehen.

Nell Andris